

Unsere Landwirtschaft : gestern - heute - morgen

Autor(en): **Berger, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **142 (2015)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Landwirtschaft

Gestern – heute – morgen

DANIEL BERGER

In den letzten Jahrzehnten hat sich ein grosser Wandel vollzogen in der Landwirtschaft. Sie wurde modernisiert, restrukturiert, umgebaut, reguliert, ökologisiert usw. Aber es gibt sie noch, und sie ist nicht wegzudenken vom Appenzellerland. Ihre Bedeutung ist hier nach wie vor gross, und sie ist wichtig für das Land, den Tourismus und die Identität unserer Kantone. Viele bäuerliche Werte sind uns erhalten geblieben. Sie sind zum grossen Teil auf die Geschichte und die familiären Bindungen zurückzuführen. Es ist faszinierend zu beobachten, wie die Verbundenheit mit Grund und Boden, mit der Landschaft und mit Traditionen, Brauchtum und Kultur lebendig geblieben ist.

Während 25 Jahren durfte ich als Mitarbeiter des Landwirtschaftsamts Appenzell Ausserrhoden eine ganze Bauerngeneration begleiten. Ich erlebte die Hofübernahme aus der Vorgängergeneration, die Investitionen, die im Laufe der Zeit mit Scheunenneubauten, Wohnhaussanierungen, Landkäufen usw. getätigt wurden und schliesslich wiederum die Übergabe an die nächste Generation. Ich habe mit grossem Respekt gesehen, was eine einzige Generation alles erarbeitet hat. Es gibt dafür ganz schöne Beispiele. Nicht alle haben ihre hochgesteckten Ziele erreicht. Manche scheiterten an Umständen, in Beziehungen oder auch aus gesundheitlichen Gründen. Manchmal fragte ich mich, ob der Nachfolgegeneration überhaupt bewusst ist, was die Eltern alles gegeben haben an Arbeit, Geld und Können. So oder so, jede Generation muss ihren Weg selber finden. Ich hoffe, dass die jungen Bauernfamilien ebenfalls eine lebenswerte Zeit auf ihren Höfen verbringen dürfen.

Welche Landwirtschaft wollen wir?

Wirtschaft und Gesellschaft in der westlichen Welt sind gekennzeichnet durch die Verschwendung von Ressourcen. Dies macht auch vor der Landwirtschaft nicht Halt. Unsere Verantwortung gegenüber den nachfolgenden Generationen verlangt aber einen schonenden Umgang mit den uns anvertrauten Gütern. Diese Verpflichtung sowie auch klimatische und topografische Voraussetzungen verunmöglichen in der Schweiz eine Produktion zu Weltmarktpreisen. Das heisst: Unser Land muss – wie andere Staaten – eine eigenständige Agrarpolitik betreiben, wenn es sich nicht aus seiner Verantwortung für die Zukunft stehlen will. Schonender Umgang mit den Ressourcen und eine nachhaltige Bewirtschaftung unseres landwirtschaftlichen Bo-

dens sind aber nicht nur Leistungen für unsere Nachkommen; das landwirtschaftlich genutzte Land dient auch heute der Bevölkerung als Lebensgrundlage. Indirekt profitieren auch der Tourismus und weitere Wirtschaftszweige davon.

Die Stellung der Landwirtschaft in der Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren geändert. Die Landwirtschaft wird nicht mehr nur als Lieferantin von Lebensmitteln gesehen, welche die Selbstversorgung des Landes sicherstellt. Bürgerinnen und Bürger legen Wert auf eine intakte Landschaft. Das landwirtschaftlich genutzte Land soll in einer ansprechenden Form erhalten bleiben. Eine Übernutzung des Bodens wird als Bedrohung der Ressourcen empfunden. In den Augen der Bevölkerung soll die Landwirtschaft Bewahrerin eines ökologisch-ökonomischen Gleichgewichts sein. Eine wachsende Zahl von Konsumenten möchte den Ursprung und die Produktionsart der Lebensmittel kennen.

Es gilt darum, die Landwirtschaft so zu betreiben, dass sie den Bedürfnissen und Interessen der Region entspricht. Gefragt ist eine flächendeckende, massvolle Bewirtschaftung der heimischen Äcker, Wiesen, Weiden und Alpen.

Einkaufen auf den Weltmärkten wäre billiger

Auf den Weltmärkten werden landwirtschaftliche Erzeugnisse oft zu sehr tiefen Preisen angeboten. Wollte man sich konsequent auf diese Angebote ausrichten, könnte man viel Geld sparen. Aber was wären die Konsequenzen? Billiger zu produzieren ist möglich durch eine industrialisierte Produktion und tiefe Löhne. Das könnte heissen: die besten Lagen werden genutzt, oft auch übernutzt, das restliche Land wird nicht bearbeitet. Arbeitskräfte werden schlecht bezahlt und Massentierhaltungen mit dem Einsatz von Hormonpräparaten und Wachstumsförderern werden zum Standard, kleine Einheiten müssen aufgeben.

Aber wie steht es um die Nachhaltigkeit, die Artenvielfalt, das Tierwohl usw.? Fragen, die uns nicht gleichgültig sein können. Was wir essen, soll schmackhaft und gesund sein. Wir möchten nicht, dass Menschen oder Tiere ausgebeutet werden. Gerade im Appenzellerland gehören Werte wie «Landschaft», «Heimat» und «Brauchtum» zum Selbstbild.

Die Werte erhalten

Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden haben eine einzigartige Landschaft, die breite Bevölkerungskreise anspricht. Ohne funktionierende Landwirtschaft wäre dieses Kapital früher oder später gefährdet. Die Schönheiten der appenzellischen Landschaft und der Kultur sind weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Auch die heimische Bevölkerung weiss diese zu schätzen. Die vorhandenen immateriellen Werte hän-

gen direkt und indirekt mit der Zukunft der Landwirtschaft zusammen.

Der Stand der appenzellischen Landwirtschaft kann immer noch als gut bezeichnet werden. Auf den Appenzeller Bauernbetrieben sind heute viele junge Familien anzutreffen. Junge Bauern ergreifen aus Überzeugung den Beruf des Landwirts. Nicht selten haben mehrere Söhne aus der gleichen Familie den Wunsch, in der Landwirtschaft tätig zu sein. Die Realität ist aber so, dass meist nur ein Nachfolger aus der Familie dazu eine Chance erhält.

Der Appenzeller Bauer ist vor allem ein guter Viehpfleger. Die Liebe zum Tier ist ausgeprägt. Dies spiegelt sich unter anderem im appenzellischen Brauchtum und in der Kultur wider. Das Niveau der appenzellischen Viehzucht ist ausgezeichnet.

Die Änderungen in der Agrarpolitik schufen einen erheblichen Einkommensdruck. Die Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse wurde zu einer grossen Herausforderung für die bäuerlichen Organisationen. Die Bauernfamilien müssen hart arbeiten, um zu bestehen.

Trotz des härter werdenden Umfelds verfügt die Landwirtschaft in unseren Kantonen insgesamt über gute Voraussetzungen. Dazu gehören:

- Das Selbstverständnis der Appenzeller Bauern und Bäuerinnen und der gute Stock an jungen, gut ausgebildeten Fachkräften.
- Die namhaften Investitionen in Erschliessungen, Wohnhausanierungen und Scheunenneubauten in den vergangenen Jahren.
- Die lebendige, aktiv gelebte Kultur und das Brauchtum.

Zu diesem Kapital muss Sorge getragen werden!

Eine passende Landwirtschaft

«Keine andere Branche ist so sicht- und mit allen Sinnen wahrnehmbar wie die Landwirtschaft.»¹ Die gemähten Wiesen, das duftende Heu, der Geruch von Vieh, manchmal auch der Güllegeruch, das Bimmeln der Glocken, der Lärm von Maschinen usw. Die Landwirtschaft kann man sehen, hören und riechen.

Was für die Landwirtschaft im Allgemeinen gilt, das gilt im Besonderen auch für das Appenzellerland. Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil des Bildes, das die beiden Kantone abgeben. Was bedeutet dies? Wo stehen wir jetzt, und welche Zukunft hat die appenzellische Landwirtschaft und haben die Appenzeller Bauernfamilien?

Die Landwirtschaft im Appenzellerland hat ihre Bedeutung aus vielen Gründen beibehalten. Nachfolgend die wichtigsten:

¹ Markus Ritter: Warum sich die Schweiz eine besondere Landwirtschaft leistet. In: Neue Zürcher Zeitung, 07.07.2015.

Die enge Beziehung zu Grund und Boden

Die Hügellandschaft mit den abwechselnden Landschaftselementen Wiesen, Weiden, Wald und den Einschnitten durch Bachläufe wird als harmonisch empfunden. Das Kulturland wird seit Jahrhunderten bewirtschaftet. Die Arbeit an Hang- und Steillagen ist aber anstrengend und nicht ungefährlich. Ohne eine tiefe Beziehung der Bauernfamilien zu ihrem Grund und Boden würde sie vielerorts vernachlässigt oder aufgegeben.

Als Bewirtschaftung ist die Nutzung des Bodens für den Weidengang des Viehs und zur Futtergewinnung von Heu und Silage zu verstehen. Diese Nutzung hat sich über die Jahrzehnte kaum verändert. Verändert haben sich hingegen die technischen Mittel für die Arbeiten. Grosse Traktoren und Erntemaschinen sind heute im Einsatz. Sie ermöglichen es, grosse Flächen in kurzer Zeit zu bearbeiten. Eine hangtaugliche Mechanisierung ist aber relativ teuer. Man kann sich manchmal fragen, ob sich die grossen Investitionen in den Maschinenpark wirklich lohnen.

Grundsätzlich lohnt es sich nicht, mit teuren Maschinen Hang- und Steillagen zu bewirtschaften. Das heisst: die betriebswirtschaftliche Rechnung ginge nicht auf, wenn als Ertrag nur der Gegenwert der landwirtschaftlichen Produktion eingesetzt werden könnte. Das Gleiche gilt auch, wenn die Bauernfamilien für ihre Arbeit einen minimalen Stundenansatz berechneten. Die Einkommen im Berggebiet hinken jenen der Bauern im Talgebiet hintennach. Aber dank bescheidener Lebensweise kommen die Bauernfamilien über die Runden.

Die produkteunabhängigen Zahlungen des Bundes schaffen einen gewissen Ausgleich. Das Appenzellerland ist auf Bundesebene zum grossen Teil als Bergzone I und Bergzone II ausgetrennt. Diese Einteilung ist wichtig für die Bemessung der Direktzahlungen des Bundes an die Landwirtschaft. Für das Berggebiet gelten höhere Ansätze. Zudem werden im Berggebiet nach Hangneigungen abgestufte Beiträge ausgerichtet. Die Erhaltung der appenzellischen Landschaft ist also auch ein Verdienst der Agrarpolitik des Bundes.

Die attraktive appenzellische Landschaft ist das Resultat des Schaffens der ortsansässigen Bauernfamilien, unterstützt durch die Agrarpolitik. Der Landschaftspreis 2015 für Appenzell Innerrhoden ist ein Beweis dafür, dass die appenzellische Landschaft nach wie vor als besonders attraktiv empfunden wird.²

Besonders reizvoll: das Alpgebiet in beiden Appenzell

Wer kennt es nicht, das Alpgebiet im Alpstein? In beiden Appenzell sind die Alpen ein wichtiger Bestandteil der Landwirtschaft. Sie umfassen jene nutzbaren Flächen, die oberhalb der Ganzjahresbetriebe liegen. Die Bauern, die Alpen bewirtschaften, sind mit ihrem Vieh hier nur während der Sommerzeit anzutref-

² Raimund Rodewald: Landschaft des Jahres 2015. Innerrhoder Streusiedlung – Modellhaftes Engagement für eine ausgeprägte schweizerische «Vorzeige-Landschaft». Dokumentation der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL). www.sl-fp.ch (alle Webverweise geprüft am 28.07.2015).

fen. Bei den Appenzeller Bauern hat die Alpwirtschaft einen hohen ideellen Stellenwert – auch bei jenen, die selbst keine Alpbewirtschaften.

Der Alpstein ist auch deshalb ein beliebtes Wandergebiet, weil man hier auf Schritt und Tritt den Spuren der seit Jahrhunderten betriebenen Alpwirtschaft begegnet. Das Alpgebiet ist der Stolz der Bauern und Sennen. Viele Sitten und Bräuche haben einen direkten Bezug zur Alpwirtschaft.

Vermehrt trifft man Alpkäsereien im Appenzeller Alpgebiet. Einzelne günstig gelegene Alpbewirtschafteter haben entdeckt, dass die Kundschaft zu ihnen kommt. Die Wanderer machen gerne Halt bei einer Alphütte. Mit dem Verkauf von selber produziertem Käse, von Butter und Joghurt oder dem Ausschank von frischer Milch lässt sich der Milchpreis verbessern. Zudem ernten die Sennen viel Lob für ihre Produkte und ihre Arbeit in den Bergen.

Über das Alpgebiet existieren zwei Bücher mit detaillierten Beschreibungen der einzelnen Alpen und ihrer Geschichte.³

Die Bauernfamilien werden wahrgenommen

Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Bauernfamilien sesshaft sind wie keine andere Bevölkerungsgruppe. Ein Bauernhof wird in der Regel von Generation zu Generation weitergegeben. Es gibt Bauernfamilien, die nachweisen können, dass ihr Hof seit zehn Generationen immer in der gleichen Familie geblieben ist. Das gibt Stabilität in einer bäuerlich geprägten Region. Die bäuerliche Bevölkerung ist stark verbunden mit dem Grundbesitz. Das Land, das seit Generationen bewirtschaftet und gepflegt wird, gewinnt dadurch einen zusätzlichen ideellen Wert. Dem eigenen Boden wird besonders gut geschaut. Ein Grundstück, das zusätzlich erworben werden kann, wird als Aufwertung des bestehenden Besitzes angesehen.

Weil die bäuerliche Bevölkerung oft stark in den Traditionen verwurzelt ist, bildet sie vielerorts eine solide Basis für deren Fortbestand. Lebendiges Brauchtum ist auf das bäuerliche Element angewiesen.

Die Auswirkungen der Agrarpolitik des Bundes auf die Landwirtschaft

Die Agrarpolitik ist in der Schweiz im wesentlichen Bundesaufgabe.⁴ Der Bund hat in den letzten Jahrzehnten die Agrarpolitik grundlegenden Reformen unterzogen. Während Jahrzehnten hatte die schweizerische Landwirtschaft in einem geschützten Markt produziert. Daraus haben sich entsprechende Strukturen entwickelt. Trotz hohem Kostenumfeld konnten die bäuerlichen Einkommen mit der übrigen Wirtschaftsentwicklung einigermaßen Schritt halten.

3 Hans Eugster: Die Alpen in Appenzell Ausserrhoden. Schwellbrunn: Appenzeller Verlag, 2015; Josef Inauen: Innerrhoder Alpkataster 2012/2013. Die Alpwirtschaft in Appenzell I.Rh. mit einem Beschrieb der einzelnen Alpen und Alprechte. Appenzell: Appenzeller Volksfreund, 2014. – Die Aktualisierung des Ausserrhoder Alpkatasters wurde im Herbst 2015 abgeschlossen. Projektleiter Hans Diem erklärte das Projekt an der Jahresversammlung 2014 der AGG und erhielt durch die Versammlung einen Unterstützungsbeitrag von 20 000 Franken zugesprochen. Die Feldarbeit erfolgte im Sommer 2014 durch Hans Eugster (siehe das Interview mit ihm in diesem Heft, S. 84f.).

4 Ausführliche Informationen hierzu unter www.blw.admin.ch.

Die kleinflächigen Betriebsstrukturen, der Wunsch nach Betriebsvergrößerung und das knappe Landangebot hatten hohe Landpreise zur Folge. Aus all diesen Gründen ist die Schweiz auch für die Landwirtschaft zu einem sehr teuren Produktionsstandort geworden. Verschiedene innen- und aussenpolitische Umstände – wie sektorielle Überschüsse und damit hohe Kosten für die Überschussverwertung und immer grössere Preisdifferenzen zum Ausland – führten zu einer Neukonzeption der Agrarpolitik des Bundes. Im Verfassungsartikel, den Volk und Stände am 9. Juni 1996 angenommen hatten, wurde die rechtliche Grundlage für die neue Agrarpolitik geschaffen.⁵

5 Bundesverfassung Art. 104 Landwirtschaft, www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a104.

Die Agrarreform führte zu grundlegenden Änderungen in den Marktordnungen. Die staatlichen Regelungen im Marktbereich wurden soweit als möglich auf den Grenzschutz beschränkt. Insbesondere wurden bis auf wenige Ausnahmen die Preis- und Absatzgarantien aufgehoben und parallel dazu die Direktzahlungen ausgebaut.

Die neue Agrarpolitik wirkte sich in der Praxis spürbar aus. Die Milchpreissenkungen von 30 bis 50 Rappen pro Kilogramm sind nur ein Beispiel dafür. Neben der Milchmarktordnung und der Tierzucht war auch der Pflanzenbau betroffen. Zahlreiche Schutzbestimmungen fielen weg, wie z.B. die Übernahmepflicht beim Brotgetreide. Der freie Markt mit all seinen Vor- und Nachteilen trat in Erscheinung.

Von Bundesseite her erhielten die Ökologie und die Pflege der Landschaft einen grösseren Stellenwert. Die zum Teil besorgniserregenden globalen Entwicklungen führten aber auch dazu, dass der Grundauftrag der Landwirtschaft, nämlich die Versorgung der Bevölkerung, nach wie vor eine grosse Bedeutung hat. Aus diesem Grunde wurden auch Beiträge mit dem Ziel «Versorgungssicherheit» eingeführt.

Das System der produkteunabhängigen Zahlungen wurde sukzessive ausgebaut und verfeinert. Ökologische Massnahmen wurden besonders gefördert. Parallel dazu wurden die Zahlungen für das Berggebiet und die Alpwirtschaft erhöht.

Was war das Resultat dieser Politik?

- Grundsätzlich konnte eine gut funktionierende Landwirtschaft erhalten werden. Die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe nahm weniger ab, als ursprünglich befürchtet wurde.
- Die Landschaftsqualität und die Biodiversität konnten verbessert werden. Dank den Beiträgen für ökologische Massnahmen nahm die Artenvielfalt wieder zu.
- Innerhalb der landwirtschaftlichen Produktion gab es grosse Veränderungen. Die Milchproduktion verlagerte sich in grössere Einheiten. Eine zunehmende Zahl von Betrieben begann auf Nischenprodukte zu setzen. Die Direktvermarktung erhielt grossen Aufschwung.

- Der ausserlandwirtschaftliche Erwerb nahm zu, weil die Erträge aus landwirtschaftlicher Produktion zurückgingen, was für nicht wenige Bauernfamilien zu Überlastungen führte. Andererseits ergaben sich neue Rollenteilungen, wie man sich dies früher nicht vorstellen konnte.
- Sinkende Erlöse aus der landwirtschaftlichen Produktion führten in eine starke Abhängigkeit der Landwirtschaft von den Direktzahlungen des Bundes. Der administrative Aufwand hat exponentiell zugenommen. Dies wird von vielen Bauernfamilien als Last empfunden.

Auch auf die Appenzeller Landwirtschaft hatte der Kurswechsel der Bundesagrarpolitik grosse Auswirkungen. Sie musste sich neu orientieren. Die Preisstützungen und Absatzgarantien des Bundes waren für sie, die hauptsächlich auf Viehwirtschaft ausgerichtet war, lange Zeit eine solide Basis.

Rückblickend lässt sich feststellen, dass die Appenzeller Landwirtschaft die Veränderungen erstaunlich gut verkraftet hat. Dies ist nicht zuletzt ein Verdienst der kantonalen Landwirtschaftsdirektoren und ihrer Ämter.

Die Appenzeller Politiker mischen mit, wenn es um die Agrarpolitik geht

Wenn es auf nationaler Ebene um die Agrarpolitik geht, sind die Appenzeller Politiker mit von der Partie. Die Tatsache, dass sich die Appenzeller Regierungsräte als fachkundig erwiesen in landwirtschaftlichen Angelegenheiten, machte sie zu willkommenen Mitgestaltern. In den vergangenen Jahrzehnten waren sie praktisch immer gut vertreten im Vorstand der Landwirtschaftsdirektorenkonferenz. In diesem Gremium treffen sich die Regierungsräte, die für die Landwirtschaft zuständig sind. Das Gremium wird vom Bund regelmässig konsultiert, wenn es um agrarpolitische Weichenstellungen geht. Einige Beispiele dazu:

Ein Appenzeller an der Spitze der kantonalen Landwirtschaftsdirektorenkonferenz (LDK)

Lorenz Koller (*1958) aus Appenzell war von 2001 bis zur Landsgemeinde 2015 Landeshauptmann von Appenzell Innerrhoden. Als ehemaliger Landwirtschaftsberater kennt er die Landwirtschaft wie kaum ein anderer. 2004 wählte ihn die LDK zu ihrem Präsidenten. Diese Funktion nahm er wahr bis zu seinem Rücktritt 2015 als Landeshauptmann. In der Zeit seiner Präsidentschaft wurden grosse Weichenstellungen in der Agrarpolitik vorgenommen. Bei der Ausgestaltung der eidgenössischen Agrarpolitik hat sich Lorenz Koller stark eingesetzt für das Berggebiet.

Im Gespräch räumt er ein, dass es auch die Talbauern mit dem Ackerbau nicht einfach haben. Der Preisdruck auf die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ist generell sehr hoch. Mit dem Abbau der Produktstützungen und der Verlagerung der Bundesbeiträge in ökologisch motivierte Programme verlieren viele Betriebe einen Teil ihres Einkommens. Umstellungen erfordern zum Teil Investitionen, und diese sind immer auch ein Risiko. Viel zugemutet wird mit der neusten Agrarpolitik des Bundes den Milchproduzenten in unserer Region. Der Milchpreis ist auf ein bedenklich tiefes Niveau abgesunken. Die Milchproduzenten verlieren zudem mit der Umsetzung der Agrarpolitik 2014–2017 einen Teil der bisherigen Direktzahlungen, weil sie ihre Produktion nicht ohne weiteres umstellen können.

Nach Ansicht von Lorenz Koller ist die Stärke der Appenzeller Bauernfamilien ihre unglaublich genügsame Lebensweise. Sie erklärt, warum sich so viele Betriebe in der Vergangenheit behaupten konnten – trotz wirtschaftlichem Anpassungsdruck. Mit der zunehmenden Technisierung auf den Bauernbetrieben besteht aber die Gefahr, dass ein Teil der Kultur verloren geht.

Lorenz Koller ist überzeugt, dass der Stellenwert der Landwirtschaft längerfristig wieder steigen wird. Die Entwicklung auf den Weltmärkten sei aber schwierig abzuschätzen. Koller erwähnt als Beispiel Neuseeland und andere Regionen, die zurzeit unter einem Dürreproblem leiden. Eine grosse Unbekannte sei auch der wachsende Einfluss von China. Die Versorgungsprobleme würden mit grosser Wahrscheinlichkeit weltweit zunehmen. Eine gewisse Skepsis gegenüber dem globalen Handel mit Nahrungsmitteln oder gegenüber der Gentechnologie bringe viele Konsumentinnen und Konsumenten dazu, wieder mehr auf einheimische Produkte zu setzen. Lorenz Koller befürwortet bei der Nahrungsmittelproduktion einen Verzicht auf gentechnisch veränderte Organismen. Wenn die Schweiz konsequent bei dieser Haltung bleibe, werde das eine Chance für die hiesige Produktion sein.

Insgesamt beurteilt Lorenz Koller die Situation der Appenzeller Landwirtschaft positiv. Junge Bauern seien interessiert und offen für Neues. Das stimmt ihn zuversichtlich trotz den aktuellen Problemen.

Drei ehemalige Landwirtschaftsdirektoren blicken zurück

Alfred Stricker (*1929) von Stein AR war Ausserrhoder Regierungsrat und Landwirtschaftsdirektor von 1977 bis 1994. In dieser Zeit war er im Vorstand der Landwirtschaftsdirektoren der Gebirgskantone. 12 Jahre war er auch Präsident des Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verbandes. In seiner Regierungszeit hat sich die Landwirtschaft stark verändert. Die Betriebe wurden grösser, und Handarbeit wurde immer mehr ersetzt durch

V.l.n.r. Lorenz Koller, Landeshauptmann und damit Vorsteher des Land- und Forstwirtschaftsdepartements von Appenzell Innerrhoden, 2001–2015, und die Landwirtschaftsdirektoren von Appenzell Ausserrhoden Alfred Stricker (1977–1994), Ernst Graf (1994–1998), Hans Diem (1998–2005) und Marianne Koller-Bohl (seit 2005). (Bilder: zVg.) Alt Landeshauptmann Josef Inauen kommt oben, S. 81–83, ausführlich zu Wort; Abb. S. 70.



Maschinen. Alfred Stricker stellte fest, dass der Einfluss der Agrarpolitik des Bundes immer grösser wurde.

Die Einführung des bäuerlichen Bodenrechtes sei ein wesentlicher Wendepunkt gewesen.⁶ Der bäuerliche Grundbesitz sei gestärkt worden, ein Anliegen, das Alfred Stricker immer am Herzen lag. Wie jedes Gesetz habe das bäuerliche Bodenrecht auch seine negativen Seiten. Aber insgesamt habe es zur Erhaltung und Stärkung der Landwirtschaft beigetragen.

Ein Höhepunkt für Alfred Stricker war die Realisierung der Alpschaukäserei Schwägälp.⁷ Jahrelang hatte er sich dafür eingesetzt. Dank seiner Initiative war viele Jahre vorher schon die Appenzeller Schaukäserei in Stein angesiedelt worden.⁸ Dabei musste er auch einigen Widerstand aus den eigenen Reihen überwinden. Heute jedoch sähen die Bauern den Sinn solcher Institutionen und stünden dahinter.

Das heutige landwirtschaftliche Bildungssystem erachtet Alfred Stricker als sehr gut. Es sei heute vergleichbar mit andern Berufen. Aber der Bauer habe andere Werte: «Er arbeitet mit der Natur, dem Boden, den Tieren. Diese Werte können nicht einfach mit Geld gemessen werden.»

Alfred Stricker hat Freude an den jungen Bauern. Er fürchtet nicht um ihre Zukunft. Der heutigen Führung des Ausserrhoder Bauernverbandes stellt er ein gutes Zeugnis aus.

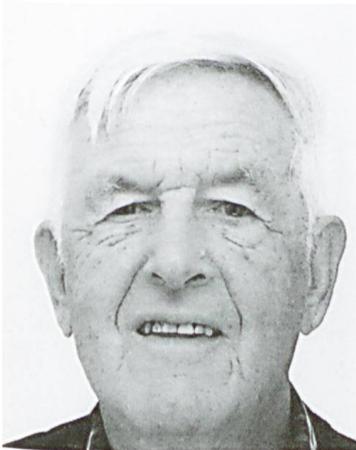
Ernst Graf (*1933) von Heiden war von 1994 bis 1998 für die Landwirtschaft im Kanton Appenzell Ausserrhoden zuständig. Er war zwar nicht im Vorstand der LDK, aber während der ganzen Zeit und schon vorher im Ausschuss des schweizerischen Bauernverbandes tätig. Dabei konnte er den Standpunkt und die Anliegen der Appenzeller Bauern einbringen.

Ernst Graf erklärt rückblickend, die Bauern hätten in dieser Zeit lernen müssen, für den Absatz zu sorgen und die Konsumentinnen und Konsumenten ernst zu nehmen. «Sie mussten

6 Bundesgesetz über das bäuerliche Bodenrecht (BGBB), SR 211.412.11, vom 4. Oktober 1991, www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19910253/index.html.

7 www.urnaescherkaese.ch/rondom-urnaesch/schaukaesereischwaegalp.html.

8 www.schaukaeserei.ch.



lernen, mit Marktregeln umzugehen und die Vermarktung zu organisieren, eine Aufgabe, die ihnen vorher der Staat abgenommen hatte mit der Preis- und Absatzgarantie.» In dieser Zeit kam auch die Biolandwirtschaft auf. Ernst Graf war einer der ersten, der seinen eigenen Betrieb umstellte. Glücklicherweise habe es eine Reihe junger Meisterbauern gegeben, die ebenfalls diesen Weg einschlugen, so dass der Anteil der Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern in Appenzell Ausserrhoden einen Spitzenplatz einnahm im schweizerischen Vergleich, gleich hinter Graubünden.⁹

Die Neuerungen in der schweizerischen Agrarpolitik veranlassten Ernst Graf, im Kanton Seminare zu organisieren, unter Einbezug der regionalen bäuerlichen Organisationen und der kantonalen Kommissionen. Die Seminare haben wesentlich dazu beigetragen, die Stossrichtung der kantonalen Agrarpolitik unter den neuen Rahmenbedingungen festzulegen.

Ernst Graf hat in der Folge zuerst das kantonale Waldgesetz¹⁰ und dann das Landwirtschaftsgesetz¹¹ erarbeitet. Auch dieser Prozess erfolgte unter Einbezug aller interessierten Kreise.

Bezogen auf die heutige Situation wünscht sich Ernst Graf etwas mehr Mut der Bauernpolitiker auf nationaler Ebene. Die Landwirtschaft habe im Volk immer noch viel Goodwill. Sie müsse aber das produzieren, was die Konsumentinnen und Konsumenten wünschen. Als Bauer müsse man sich allerdings bewusst sein, dass nicht alles auf Anhieb gerate und bereit sein, aus Irrtümern und Fehlschlägen zu lernen.

Ernst Graf sieht für die Bäuerinnen und Bauern gute Chancen, wenn sie weiterhin persönlichen Einsatz und Phantasie an den Tag legen.

Hans Diem (*1949) von Herisau war von 1998 bis 2005 als Regierungsrat für die Landwirtschaft zuständig. Als ehemaligem Bauern lag ihm diese naturgemäss sehr am Herzen. Von 1999 bis

⁹ Vgl. das Interview mit Ernst Graf und Maya Beutler, dem Sohn und der Schwiegertochter von Ernst und Erika Graf, in diesem Band, S. 53f. inkl. Abb. S. 62.

¹⁰ Gesetz über den Wald (Kantonales Waldgesetz), bGS 931.1, vom 28.04.1996, www.bgs.ar.ch/frontend/versions/454.

¹¹ Gesetz über die Landwirtschaft, bGS 920.1, vom 07.06.1998, www.bgs.ar.ch/frontend/versions/665.

2005 war er im Vorstand der Landwirtschaftsdirektorenkonferenz tätig. Gegen Ende dieser Zeit amtierte er auch als deren Vizepräsident. Auf schweizerischer Ebene trat er ein für den Produktionserhalt – also dafür, dass die Nahrungsmittelproduktion in der Landwirtschaft nicht ihre Bedeutung verliert. Ökologisierung und Naturschutz haben selbstverständlich ihren Platz, aber der Bauer soll doch in erster Linie Produzent von Nahrungsmitteln sein.

Die Einführung neuer Programme und Umstellungen benötigen Zeit. Hans Diem setzte sich dafür ein, dass diese den Bauern gewährt wurde und bei Bedarf Übergangslösungen getroffen werden konnten. Ohne den Einfluss der kantonalen Landwirtschaftsdirektoren wäre vom Bund aus alles viel schneller umgesetzt worden.

Auf kantonaler Ebene war es Hans Diem ein Anliegen, die verschiedenen Interessengruppen an einen Tisch zu bringen, Vertreter von Naturschutz, Gewässerschutz und Tierschutz in den Vollzug einzubeziehen. Dies geschah im Rahmen der kantonalen Ökofachkommission.

Unter Hans Diem wurden die verschiedenen Verordnungen zum neuen kantonalen Landwirtschaftsgesetz erlassen.¹² Ein praxisnaher, effizienter Vollzug war ihm wichtig. Hans Diem unterbreitete schliesslich dem Regierungsrat Leitsätze zur kantonalen Agrarpolitik. Diese wurden durch den Regierungsrat erlassen und kürzlich auch revidiert.¹³

In den heutigen Bestrebungen für mehr und weitergehende Freihandelsabkommen und Marktöffnungen sieht Hans Diem eine Gefahr. Zu leicht werde auf internationaler Ebene die Landwirtschaft geopfert zu Gunsten der übrigen Wirtschaft. «Warum verbilligt man die Transporte und verfälscht somit die Kostenwahrheit?»

In Bezug auf die kantonale Situation ist Hans Diem allerdings überzeugt, dass das Verständnis für die Landwirtschaft bei der Bevölkerung gross ist. Die Ausbildung der jungen Landwirte sei sehr gut. Viele junge Leute hätten Freude am Beruf und seien mit ganzer Hingabe Bauer.

Die kantonale Agrarpolitik

Obwohl die Agrarpolitik Bundessache ist, haben die Kantone einen nicht unwesentlichen Einfluss. Ihnen obliegt der Vollzug der eidgenössischen Gesetze und Verordnungen. Sie administrieren die Direktzahlungen und die Strukturverbesserungsmassnahmen. Sie vollziehen die Gesetze wie Bodenrecht, Pachtrecht, Pflanzenschutz etc.

Die Kantone sind für die regionale Umsetzung der Bundesmassnahmen so etwas wie der verlängerte Arm des Bundes. Im Rahmen der Vollzugsaufgaben haben die Kantone einen gewis-

12 Darunter die Verordnung über die Strukturverbesserungen in der Landwirtschaft (Strukturverbesserungsverordnung), bGS 920.12, die Verordnung über die Alpwirtschaft (AWV), bGS 920.13, oder die Verordnung über die Tierzucht (TZV), bGS 920.14, siehe www.bgs.ar.ch.

13 Regierungsrat Appenzell Ausserrhoden: Leitsätze zur Agrarpolitik von Appenzell Ausserrhoden, Version vom 16.09.2014, www.ar.ch/departemente/departementvolks-und-landwirtschaft/landwirtschaftsamts/.

sen Spielraum, um auf regionale Gegebenheiten einzugehen. Einzelne Fördermassnahmen bedingen sogar regionale Konzepte und Programme.

Für den Vollzug der Bundesagrarpolitik haben die Kantone im Rahmen der Verwaltung eine Infrastruktur bereitzustellen. Diese Infrastruktur kann direkt oder indirekt auch für kantonale Anliegen eingesetzt werden. Dadurch kann der Kanton seine spezifischen Anliegen berücksichtigen und erwünschte Entwicklungen fördern. Diese Steuerung kann als «kantonale Agrarpolitik» bezeichnet werden. Beide Appenzell haben dafür eigene Instrumente eingeführt, die es ermöglichen, die Bundespolitik zu ergänzen.

Die Abhängigkeit der Landwirtschaft von den Direktzahlungen ist leider eine Tatsache. Die Verantwortung der Kantone wurde dadurch grösser. Sie haben die Massnahmen des Bundes korrekt zu vollziehen, die Bauernfamilien zu informieren, zu beraten, zu begleiten, zu kontrollieren und gleichzeitig die Aufgabe, eigene Schwerpunkte zu setzen – insgesamt eine anspruchsvolle Aufgabe.

Das heutige Ausmass der Regelungen in der Agrargesetzgebung stösst an Grenzen

Die Umgestaltung der schweizerischen Agrarpolitik erforderte eine Reihe von Gesetzen und Verordnungen. Das Eidgenössische Parlament hat in den vergangenen 20 Jahren periodisch neue Gesetzespakete erlassen. Die letzte Revision, als «Agrarpolitik 2014–2017» bezeichnet,¹⁴ enthielt wiederum grosse Neuerungen und Änderungen. Dazu kommen, wie immer, eine Menge von Weisungen des Bundesamtes für Landwirtschaft.

Gerade die Neuerungen im Rahmen der AP 2014–2017 bringen für die Bauern und die Vollzugsbehörden einen zusätzlichen Schub an administrativem Aufwand. Es wird für alle Beteiligten zunehmend schwieriger, die Übersicht zu behalten. Die Aufzeichnungspflicht hat ein Ausmass angenommen, das von den Bauernfamilien als Last empfunden wird. Der Ruf nach Vereinfachungen ist unüberhörbar. Offensichtlich hat auch das Bundesamt für Landwirtschaft den administrativen Aufwand, der mit der AP 2014–2017 verbunden ist, unterschätzt. Es sind Bestrebungen im Gange, um die Situation zu verbessern. Das Bundesamt für Landwirtschaft hat sogar eine Internetseite eingerichtet, wo Bauern Vorschläge für die Administration einreichen können.¹⁵

Bei allen Bemühungen, die Situation zu verbessern, ist zu beachten, dass die Vielzahl der Programme zu einer Vielzahl an Bestimmungen und Normierungen führt. Dem kann entgegengehalten werden, dass viele Massnahmen im Ökobereich auf

¹⁴ www.blw.admin.ch/themen/00005/00044/01178/index.html.

¹⁵ www.blw.admin.ch/themen/00005/01931/index.html.

Freiwilligkeit beruhen. Ein indirekter Zwang, mitzumachen und alle Möglichkeiten auszunützen, ist trotzdem da, um auf ein ausreichendes Einkommen zu kommen. Dies auch, weil die Produktpreise immer tiefer fielen und die Unkosten stiegen. Somit besteht oft ein wirtschaftlicher Zwang, sich freiwillig an Förderungsprogrammen zu beteiligen.

Ein Computer ist heute auch auf einem Bauernhof ein absolutes Muss. Die EDV und das Internet sind eine grosse Hilfe. Aber trotzdem bleibt der administrative Aufwand beträchtlich und sind viele Aufzeichnungen permanent nachzuführen – eine Aufgabe, die heute auf vielen Bauernhöfen von der Bäuerin erfüllt wird. Glücklicherweise der Bauer, dem die Liebe eine Sekretärin beschert hat!

Die Rolle der Bauernorganisationen

In beiden Appenzell sind die Bauern und Bäuerinnen organisiert in Berufsverbänden.¹⁶ Diese spielen eine wichtige Rolle in politischen Belangen. Nicht umsonst ist da und dort der Einfluss der Bauern weit grösser, als es ihrer Anzahl entsprechen würde. In einer Zeit des Umbruchs und des verstärkten Wettbewerbs kommt der bäuerlichen Selbsthilfe wachsende Bedeutung zu. Der Aufbau effizienter Vermarktungsstrukturen mit privaten Trägerschaften wird daher von der Landwirtschaft besondere Anstrengungen erfordern. Das Landwirtschaftsgesetz bietet die Grundlage zu Starthilfen für regionale Spezialitäten und Produkte.

Die Sektionen wirken an der Basis des Bauernverbandes, sie nehmen die Interessen der Bauern auf lokaler Ebene wahr. Sie organisieren Sömmerungsplätze im Alpengebiet oder Viehschauen. Der Verband kann auch auf die Mitglieder zählen, wenn es um Unterschriftensammlungen oder andere Aktionen des schweizerischen Bauernverbandes geht. Im Rahmen der bäuerlichen Organisationen sind auch viele Fachgruppen tätig, wie Bildungskommission, Kommission Viehwirtschaft, Bio-Ring etc. Im Sinne einer Dienstleistung werden auch Betriebs helferdienste geführt. Die Jahresberichte und die Veranstaltungskalender der Appenzeller Bauernverbände zeugen von einer aktiven, gut geführten Verbandsarbeit.

Wenn die Bäuerinnen tagen, ist ein guter Besuch garantiert. Die Zusammenkünfte sind Höhepunkte für die Landfrauen, farbenfroh und heiter. Sieht man sich die Aktivitäten der Sektionen näher an, staunt man nicht schlecht. Es werden zahlreiche Kurse und Besichtigungen mit guter Beteiligung durchgeführt, Pausenmilch ausgeschenkt, Unterhaltungsabende organisiert usw. Die Landfrauenvereinigungen tragen viel dazu bei, dass sich die Leute in den Dörfern näher kommen. Dabei ist wichtig zu wissen, dass auch viele Nichtbäuerinnen dabei sind. Dies

16 Bauernverband, Bäuerinnenverband und Landjugendgruppe Appenzell Innerrhoden, www.bauernverband-appenzell.ch; Bauernverband und Landfrauenvereinigung Appenzell Ausserrhoden, www.appenzellerbauern.ch.

schaft einen besonderen Zusammenhalt über die rein bäuerliche Bevölkerung hinaus.

Ein Blick in den Spiegel der Appenzeller Landwirtschaft

Im Rahmen einer Gesamtbetrachtung ist es interessant zu wissen, was die Landwirtschaft an Produkten und Dienstleistungen erbringt. Es sind dies Leistungen, die von keiner anderen Stelle erbracht werden können. Die Produktion von Nahrungsmitteln steht nach wie vor im Zentrum, obwohl es in den letzten Jahren Verschiebungen in Richtung extensive Landnutzung und Naturschutz gab. Das Produktionsvolumen nahm aber nicht ab, sondern im Gegenteil sogar zu.

Die Nahrungsmittelproduktion

Der appenzellische Beitrag zum Speisezettel der Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Milch und Fleisch. Die Viehzucht hat traditionell einen grossen Stellenwert. Die Milchmenge reicht aus, um 200 000 Konsumentinnen und Konsumenten mit Milch und Milchprodukten zu versorgen. Auch die Fleischlieferung darf sich sehen lassen. Kalbfleisch, Rindfleisch, Schweinefleisch, Poulet und Eier reichen für eine grosse Zahl an Konsumenten. Dafür fehlen Kartoffeln, Brot, Früchte, Öl und Zucker. Die Produktion ist auf das ausgerichtet, was am besten gedeiht und was man am besten versteht. Die Appenzeller Bauern sind bekannt als gute Viehpfleger, die ihre Tiere lieben.

Über lange Zeit war die Produkteverwertung in der Region rückläufig. Dies hat sich aber in den letzten Jahren geändert. Die Milchverarbeitung und damit die Wertschöpfung in der Region haben in den letzten Jahren erfreulicherweise zugenommen. Verschiedene Milchverwertungsbetriebe konnten neu aufgebaut werden oder ihre Produktion ausdehnen – ein Trend, der sich fortsetzen wird. Als Beispiele können erwähnt werden: die Appenzeller Milch AG (M. Wetter, Appenzell),¹⁷ die Appenzeller Ziegenprodukte AG in Gonten,¹⁸ die Bergkäserei Gais,¹⁹ die Molkerei Forster Herisau,²⁰ die Urnäser Milchspezialitäten AG²¹. Aber auch die Produzenten der Marke Appenzellerkäse konnten zulegen. Neu dazu kamen diverse Alpkäsereien in beiden Appenzeller Alpgebieten. Diese Entwicklung ist besonders wichtig, weil damit die Alpfung von Kühen gefördert wird. Ohne Milchkühe wäre auch die Tradition der Alpauffahrten gefährdet.

Aus Appenzeller Milch werden weltbekannte Spezialitäten wie der Appenzellerkäse hergestellt.²² In jüngster Zeit haben verschiedene Betriebe, wie zum Beispiel die neue Urnäser Käserei, echte Innovationen entwickelt und sind damit auf dem Markt erfolgreich. Zahlreiche Auszeichnungen und Preise an internationalen Wettbewerben beweisen die hohe Qualität der Produkte.

17 www.appenzeller-milch.ch.

18 www.ziegenmilchprodukte.ch.

19 www.bergkaeserei.ch.

20 www.molkereiforster.ch.

21 www.urnaescherkaese.ch.

22 www.appenzeller.ch.

Die Landnutzung – Pflege der Landschaft – Pflege der Alpen

Die Landschaft des Appenzellerlandes wirkt gepflegt und attraktiv. Dies hat verschiedene Gründe. Zum einen wirkt die Abwechslung zwischen Wiesen und Wäldern mit der hügeligen Topografie sehr ansprechend. Zum anderen erscheinen die Wiesen sehr gepflegt. Dies ist eine Folge der häufigen Schnitte. Das Gras ist dadurch immer in einem relativ jungen Stadium und daher farblich sehr einheitlich. Dazu kommt der Ordnungssinn der Appenzeller Bauern, die ihre Häge meist noch von Hand ausmähen – eine Arbeit, die sich zwar finanziell nicht lohnt, die aber bei der bäuerlichen Bevölkerung immer noch zu einer «ordnungsgemässen» Bewirtschaftung gehört.

Nahezu die gesamte Bewirtschaftungsfläche liegt in den Bergzonen I und II gemäss eidgenössischem Produktionskataster.²³

Landwirtschaftlich genutzte Flächen (LN) ²⁴	Appenzell Ausserrhoden	Appenzell Innerrhoden
Total LN	12 210 ha	7 060 ha
davon Wiesen	10 383 ha	5 224 ha
davon Weiden	1 806 ha	1 831 ha
Ackerfläche/Dauerkulturen	21 ha	4 ha
Hangneigungen		
weniger als 18% Hangneigung	3 541 ha	2 753 ha
18–35% Hangneigung	4 762 ha	2 824 ha
Über 35% Hangneigung	3 907 ha	1 483 ha
Alpgebiet		
Alpen und Alprechte	130	166

Die Bewirtschaftung der Alpgebiete hat in beiden Kantonen Tradition. 130 Alpen und Alprechte liegen auf Ausserrhoder Boden und 166 Alpen und Alprechte in Innerrhoden. Alpen und Alprechte sind sehr begehrt bei den Appenzeller Bauern. Dies garantiert auch künftig eine gute Alpnutzung.

Pflege der Naturschutz- und Extensiv- Flächen

Jeder Betrieb hat einen ökologischen Nachweis zu erbringen.²⁵ Dieser kann aus verschiedenen Elementen bestehen. Für die Ökoflächen gewährt der Bund spezielle Beiträge. Der Anteil der Ökoflächen liegt etwas über 10 Prozent. Im Rahmen der Ökobeitragsverordnung haben viele Bauern mit der Fachstelle für Naturschutz einen Vertrag abgeschlossen. Dieser legt die Nutzung der Naturschutzflächen, insbesondere den Schnittzeitpunkt, fest. Die Landwirte werden von der Fachstelle für Naturschutz auch praktisch beraten.

23 Verordnung über den landwirtschaftlichen Produktionskataster und die Ausscheidung von Zonen (Landwirtschaftliche Zonen-Verordnung), SR 912.1, vom 7. Dezember 1998, www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19983417/.

24 Zahlen vom Landwirtschaftsamt Appenzell Ausserrhoden und vom Landwirtschaftsdepartement Appenzell Innerrhoden.

25 Siehe Verordnung über die Direktzahlungen an die Landwirtschaft (Direktzahlungsverordnung, DZV), SR 910.13, vom 23. Oktober 2013, www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20130216/index.html.

Landwirtschaft und Tourismus

Der Tourismus spielt wie die Landwirtschaft eine bedeutende Rolle in beiden Appenzell. Für den Tourismus ist eine funktionierende Landwirtschaft sehr wichtig. Die Touristen kommen ins Appenzellerland nicht zuletzt wegen der ansprechenden Landschaft. Die beiden Wirtschaftszweige unterstützen sich gegenseitig, sind aber auch voneinander abhängig.

Der Agro-Tourismus hat sich im Kanton nur zögerlich entwickelt. Einzelne Betriebe begannen vor einigen Jahren mit Ferien auf dem Bauernhof oder Schlafen im Stroh. Einen eigentlichen Schub gab es mit der Eröffnung des Reka-Feriendorfes in Urnäsch. Mehrere Betriebe öffneten ihre Türen und bauten Angebote für Gäste auf. Die Angebote sind sehr vielfältig. Sie bieten Bauernhoferlebnisse bis zur Besenbeiz oder hochstehende Gesellschaftsanlässe. Die Bauern haben sich in einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen für einen gemeinsamen Werbeauftritt unter dem Namen «Appenzeller Erlebnisbauernhof».²⁶ Die Appenzeller Erlebnisbauernhöfe sind eine Erfolgsgeschichte. Das Reka-Feriendorf Urnäsch verdankt seine Beliebtheit bei den Gästen nicht zuletzt den vielfältigen Angeboten der Appenzeller Erlebnisbauernhöfe.

²⁶ www.appenzeller-erlebnisbauernhof.ch.

Erhaltung und Pflege der Kultur

Die Appenzellischen Bauernfamilien pflegen das Brauchtum und die Kultur wie kaum anderswo. Ein Beispiel dazu sind die Herbstviehschauen. Während solche Anlässe in anderen Gegenden immer seltener werden, ist die Beteiligung in Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden nach wie vor sehr gross. Die Alpauffahrten wie auch die herbstlichen Alpabfahrten werden traditionell vollzogen, wie für ein Bilderbuch. Dabei spielen keine finanziellen Interessen mit. Im Gegenteil – die Bauern lassen sich ihre Traditionen einiges kosten. Das Brauchtum wird je nach Gegend von der bäuerlichen Bevölkerung massgeblich mitgetragen. Als Beispiel zu erwähnen sind das Chlausen zum Jahreswechsel, die Blochanlässe, der Sennenball, die Singvereine und Jodlerclubs oder die Handmähwettbewerbe.

Strukturwandel auch im Appenzellerland

Der Strukturwandel führte in den vergangenen Jahrzehnten zu einem permanenten Rückgang der Betriebe. In den letzten zehn Jahren hat sich der Strukturwandel aber verlangsamt. In Appenzell Ausserrhoden nahm die Zahl der Betriebe in zehn Jahren um 14 Prozent ab. In Appenzell Innerrhoden waren es 18 Prozent Betriebe weniger im gleichen Zeitraum. Grössere Verschiebungen gab es bei den Milchproduzenten. Während die Zahl der Milchproduzenten um 27 Prozent abnahm, stieg die Milchmenge pro Betrieb um 50 Prozent. Die Milchproduzenten sind

aber nach wie vor in der Mehrzahl. Die Gesamtmilchmenge stieg in den letzten fünf Jahren sogar um 6,2 Prozent. Eine Tatsache, die auch andernorts zu beobachten ist, und die sich letztlich auch auf den Milchpreis auswirkt. Stark abgenommen hat die Zahl der Kälbermäster, d.h. der Betriebe, die mit ihrer Milch Kälber mästen. Zugenommen haben Betriebe mit Mutterkuhhaltung und Nischenproduktionen.

Stärken und Schwächen der Appenzeller Landwirtschaft

Die Appenzeller Landwirtschaft hat einige Stärken, die für die Zukunft sehr wichtig sind. Es gibt aber auch Schwachpunkte mit Verbesserungspotenzial:

Stärken	Schwächen
Nachwuchs an jungen motivierten Bauern	Zu einseitige Ausrichtung
Ausbildung und praktische Fähigkeiten	Ungenügende Produktpreise, speziell Milch
Gelebtes Brauchtum und Kultur	Kostenintensität der Produktion
Natürliche Bedingungen für Futterbau	Hohe Pachtzinse für Zupachten
Verbundenheit und Flair für Viehhaltung	Niveau der Verschuldung
Logistik (relativ günstige Transportwege)	Arbeitsbelastung der Familien
Berggebietsbonus in der Agrarpolitik	Einzelkämpfertum statt Zusammenarbeit

Die Zukunft der Appenzeller Landwirtschaft

In Gesprächen mit Bauern und Fachleuten ist klar herauszuhören, dass die Appenzeller Landwirtschaft durchaus eine Zukunft hat. Viele Faktoren sprechen dafür.

Stellvertretend lassen wir dazu Frau alt Landammann **Marianne Koller-Bohl (*1953)** zu Worte kommen. Sie ist seit 10 Jahren Direktorin des Departements Volks- und Landwirtschaft: «Die Bauernfamilien sind sehr flexibel und stellen sich erstaunlich gut auf die neuen Situationen ein, wie sie sich zum Beispiel ergeben haben mit der Agrarpolitik 2014–2017. Die Auswirkungen der neuen Landwirtschaftspolitik waren in Appenzell Ausserrhoden insgesamt verkraftbar; es kam zu Umverteilungen zugunsten der Sömmerungsgebiete. Aktuell ist wichtig, dass die Bauernbetriebe sich auf die neue Politik einstellen können und diese verlässlich ist. Dies gilt auch für die nächste Periode. Es muss eine produzierende Landwirtschaft weiterhin möglich sein; auch im Berggebiet, wo die Bewirtschaftungsflächen kleiner sind und eine Bewirtschaftung aufwändiger ist.

Eine konstante Politik ist für die Planungssicherheit der Bauern sehr wichtig. Selbstverständlich braucht es immer wieder Anpassungen an veränderte Situationen, insbesondere wirtschaftliche Entwicklungen bedingen dies. Der versprochene Abbau der Administration ist für die Bäuerinnen und Bauern,

aber auch für die Verwaltung von grosser Wichtigkeit, und es ist zu hoffen, dass nicht nur darüber geredet, sondern auch gehandelt wird.

In der Zusammenarbeit müssten Synergien auf allen Ebenen konsequent genutzt werden. Potential liegt in der klaren Umsetzung einer festgelegten Strategie, wie es schon viele Bauern machen. Die Produktion von regionalen Qualitätsprodukten und eine konsequente und professionelle Vermarktung sind grosse Chancen. Unsere Landwirte, traditionelle Milch- und Fleischproduzenten, haben auch immer wieder die Möglichkeit, in Nischen zu produzieren. Die Konsumentinnen und Konsumenten sind bereit, für regionale Qualitätsprodukte einen entsprechenden Preis zu bezahlen.

Die Ausbildung der Bäuerinnen und Bauern sowie die Weiterbildung sind weitere Erfolgsfaktoren.

Ich bin überzeugt, dass langfristig die Appenzeller Bauern eine gute Zukunft haben, gerade in Anbetracht der globalen Entwicklung. Es ist auch grossartig, wie engagiert und überzeugt die jungen Bäuerinnen und Bauern ihren Beruf ausüben. Und was bei den Bauern immer auch bemerkenswert ist, das ist ihr Engagement in der Verbandsarbeit. Auch das ist langfristig ein Erfolgsrezept.»

Schlussfolgerungen

Wichtig ist, dass sich die Bauernfamilien selber auf die Herausforderungen einlassen und sich diesen stellen. Der Strukturwandel ist im Gange, einige werden verlieren, andere dafür gewinnen. Eine Vielfalt der Betriebe ist wünschenswert.

Bauernfamilien, die neue Wege gehen und Alternativen zu ihrer bisherigen Ausrichtung aufbauen, sollten ermutigt und unterstützt werden. Einsatz und Risikobereitschaft sind dazu notwendig. Agrotourismus, Direktvermarktung, soziales Engagement oder auch Nebenerwerb können gute Ergänzungen sein, je nach der betrieblichen und familiären Situation. Die Bauernfamilien selber müssen sich Grenzen setzen, um nicht in eine permanente Überlastung zu geraten. Das Familienleben darf nicht zu kurz kommen. Ein schnelles Betriebswachstum ist da eine Gefahr. Die Bauernfamilien haben in der Gesellschaft nach wie vor viel Goodwill. Immer mehr Konsumentinnen und Konsumenten bevorzugen regionale Produkte und Dienstleistungen. Dies müsste von der Landwirtschaft erkannt und genutzt werden.

Die bäuerlichen Organisationen müssen in Zukunft weitere Anstrengungen unternehmen, damit die Wertschöpfung in der Region vergrössert werden kann. Für anonyme Massenware ist die Berglandwirtschaft zu teuer. Zudem ist es schade für die guten Produkte. Das positive Image des Appenzellerlandes müsste

noch breiter genutzt werden, darf dadurch aber nicht Schaden nehmen.

In der Zusammenarbeit mit regionalen Verwertungsbetrieben liegen weitere Chancen. Diese müssen erkannt und genutzt werden. Die Initiative dazu kann durchaus von Bauern selbst oder von Bauernorganisationen kommen.

Auf politischer Ebene haben die Bauern in beiden Appenzell grosse Unterstützung. Die zuständigen Amtsstellen sind sehr bemüht und arbeiten sehr praxisnah im Vollzug. Dies ist bei der heutigen Komplexität des Direktzahlungssystems besonders wichtig. Sie engagieren sich auch entsprechend bei den Bundesstellen für «ihre» Bauern.